

suchen die Autoren in einer großen Zahl von Text- und Bildquellen nach Spuren pelagianischen Gedankenguts und werden auch fündig. Immerhin kam Pelagius' Lehre, in der die göttliche Gnade keinen Platz hat, die Erlösung des einzelnen Menschen vielmehr von seiner eigenen Leistung abhängt, der frühen irischen Kirche sehr entgegen, die in allen Bereichen stark monastisch geprägt war, und das heißt eben auch, daß sie großen Wert auf religiöse und asketische Leistungen des Einzelnen setzte. Pelagianische Tendenzen in der keltischen Kirche äußern sich etwa in ihrer extremen Konzentration auf die Heilige Schrift, und zwar das AT mindestens ebenso wie das NT (S. 106–115) – die schriftgenaue Befolgung der jüdischen Festvorschriften führte letztlich zum Osterstreit mit der römischen Kirche –, sowie in eigenwilligen Ansichten zu den Sakramenten, insbesondere zur Eucharistie (S. 122–130). Zentraler Bestandteil des Buches ist eine Interpretation des Christusbildes, wie es in der Literatur und in der bildenden Kunst zum Ausdruck kommt (S. 137–277). Vier für die keltische Kirche bedeutsame Aspekte werden behandelt: Christus als der ideale Mönch, als kriegerischer Held und Bezwiner der Hölle (die Höllenfahrt vertritt vielfach die eigentliche Auferstehung, mit deren Verständnis man anscheinend Schwierigkeiten hatte wie schon Pelagius, der Wunderberichte grundsätzlich ablehnte), als Wundertäter und als Weltenrichter. Was daran auffällt, ist einerseits die deutliche Trennung zwischen der göttlichen und der menschlichen Natur Christi, andererseits das völlige Fehlen der sozialen Dimension des Christentums. Bildliche Darstellungen Christi in Menschengestalt begegnen erst seit dem 8. Jh.; das könnte wiederum mit dem Pelagianismus zusammenhängen, der in Anlehnung an das AT sehr bilderfeindlich ist. Die lateinischen und irischen Quellentexte werden immer in Übersetzung wiedergegeben, längere Zitate finden sich im Anschluß an das jeweilige Kapitel auch im Original, wobei der Text nicht immer ganz korrekt wiedergegeben ist. Ein kleiner Faux-pas ist die Deutung einer Notiz Bedas (*Historia abbatum* 7) auf Benedict Biscop (S. 41, Anm. 97); gemeint ist bei Beda vielmehr der Mönchsvater Benedikt von Nursia. In einer Appendix wird der Hymnus „Precamur patrem“ aus dem Antiphonarium von Bangor (ed. F. E. Warren, II S. 5–7) in Übersetzung geboten, der einige Einzelheiten des zuvor behandelten Christusbildes gut illustriert. Gegen M. Lapidge (vgl. DA 53, 669 f.) schlagen H. und B. eine Deutung nicht als Osterhymnus, sondern als Appell zur Sonntagsheiligung vor, was sie mithilfe von Zitaten aus einem anonymen Traktat „*Dies dominica*“ auch wahrscheinlich machen können. V. L.

Mercia, an Anglo-Saxon kingdom in Europe. Ed. by Michelle P. BROWN and Carol A. FARR (Studies in the Early History of Europe) London u. a. 2001, Leicester Univ. Press, X u. 386 S., Abb., Karten, ISBN 0-7185-0231-0, GBP 75 bzw. USD 123,95. – Dieser Band sammelt den gegenwärtigen Forschungsstand zum angelsächsischen Königreich Mercien. Die einzelnen Beiträge sind: Teil 1: „The Mercian Polity“: Church and State: Barbara YORKE, The Origins of Mercia (S. 13–22), untersucht die Gründungsgeschichten des Königreiches aus dem 7. bis 9. Jh., die das Königshaus als Keimzelle des Volkes darstellen, und kommt zu dem Schluß, daß die sich hier widerspiegelnde offizielle Lesart der